

Offnungszeiten

Von Oktober bis April nach Vereinbarung.
Von Mai bis September: nach Voranmeldung
werktags ganztägig
sonntags und feiertags von 11 bis 17 Uhr
samstags von 13 bis 17 Uhr

Kontakt

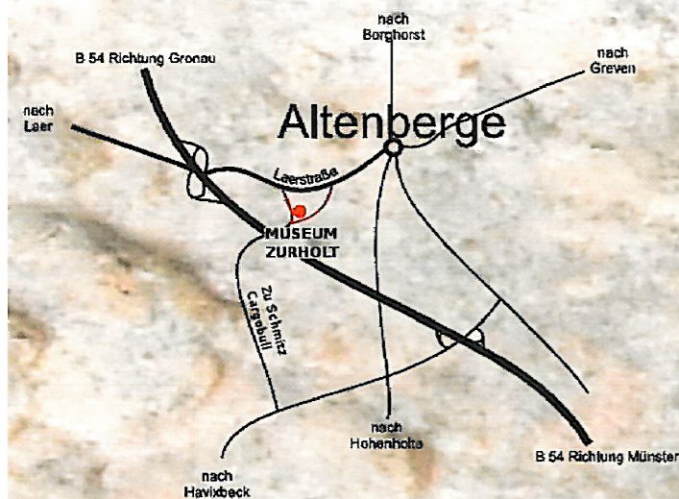
Museum Zurholt zur regionalen Erdgeschichte
Lindenstr.8
48341 Altenberge
Telefon (02505) 1236

Eintrittspreise

20 Euro pro Führung, bei mehr als 10 Personen pro
Person 2 Euro. Kinder zahlen 1 Euro.

Anfahrt

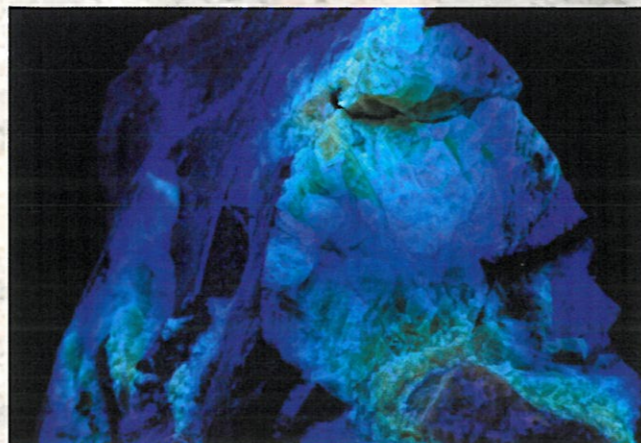
Altenberge, Lindenstr. 8, Ecke Siemensstraße.



Fotos: Prof. Kroll, (Institut für Mineralogie, Münster), Peter Krabbe, Olaf von Lieres, Eugen Zurholt

Fluoreszierende Minerale

Bei hydrothermalen Vorgängen bilden sich in Gesteinsspalten Minerale, die bei Bestrahlung mit UV-Licht Fluoreszenz-Strahlung aussenden, wie man im Museum sehen kann.



Erdverwerfungen

bei denen die Scherflächen durch Gleitstriemen gezeichnet sind, sogenannte Harnische, lassen sich auch im Altenberger Boden finden. Die Münsterländer Platte verhält sich zur Zeit stabil, während die Köln-Venloer Platte jährlich um etwa 1 mm absinkt. Hier kommt es immer wieder zu leichten Erschütterungen.



Silizium

wird aus reinem Quarz, (SiO_2), hergestellt. In hochreinem Zustand verwendet man Silizium zur Herstellung von Chips für Fotoapparate, Computer und Fotovoltaikanlagen



Siliziumblock, Geschenk v. Physiker Bernhard Voss.

MINERALE

und

FOSSILIEN

vom Altenberger Höhenrücken



Auskristallisierte Seeigelschale (Kristallapfel)

Museum Zurholt

zur regionalen Erdgeschichte
mit einer umfangreichen Sammlung von z. T.
seltenen Fossilien und Eiszeitgeschieben.

Das Sammelgebiet

„Altenberger Höhenrücken“ umfasst innerhalb der Westfälischen Tieflandbucht einen idealen und klar abgegrenzten Landschaftsausschnitt des nordwestfälischen Randbereiches der Kernmünsterlandhöhen, als Vorrippe der Baumberge und südlichen Fortsetzung des Schöppinger Berges.

Die Saale-Kaltzeit

Während der Saale-Kaltzeit (ca. 300 000 - 125 000 J.v. u. Z.) drangen die Gletscher bis in das Münsterland vor und hinterließen hier die vielfältigsten Spuren.

Eiszeitgeschiebe

Die ausgestellten Minerale, Fossilien und Gesteine stammen fast ausschließlich vom Altenberger Höhenrücken. Die meisten wurden während der Saaleeiszeit aus Skandinavien hierher verfrachtet und heißen deshalb eiszeitliche oder nordische Geschiebe.



Granit

Dieser zerbrochene Granit bei Greiwe in der Bauerschaft Westenfeld hat ein Gewicht von 14,6 Tonnen; die Gletscher der Saale-Kaltzeitzeit transportierten ihn hierhin.

Der größte Findling

im Altenberger Boden liegt tief in einem Acker in der Bauerschaft Entrup. Wenn die vom Besitzer angegebenen Maße 10 x 5 x 1 Meter in etwa stimmen, dann wiegt dieser in der Eiszeit hierher verfrachtete Bentheimer Sandstein über 100 Tonnen.

Oolith-Eisensteine

sind im Altenberger Boden gewachsen. Sie wurden früher in Rennöfen ausgebrannt und zusammengeschmiedet, wie sich an alten Hufeisen beweisen lässt.



Feuersteinlinie

Bis zu 300 m mächtig waren die Gletscher die das ganze Münsterland bis zur Ruhr (gelbe Feuersteinlinie) überdeckten. Sie hinterließen die Vielfalt an Gesteinen aus Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark und Norddeutschland die im Museum zu sehen ist.



Foto: Bräunlich 2009, www.kristallin.de

Oslo-Essexit

Zu den seltenen Funden zählt der Oslo-Essexit aus Norwegen. Er ist ein ungewöhnliches Ganggestein, das chemisch ungefähr den Basalten entspricht. Gesteinsfunde aus Norwegen sind hier ohnehin die Ausnahme.



Fossilien

Seltene Seesterne und Fossilien der verschiedensten Art findet man im Altenberger Boden: Ammoniten, Belemniten, Seeigel, Muscheln, Korallen, Moostierchen, usw. die hier im Kreidemeer gelebt haben



Belemnitenstein vom Lütke Berg

Fossile Kalkalgen

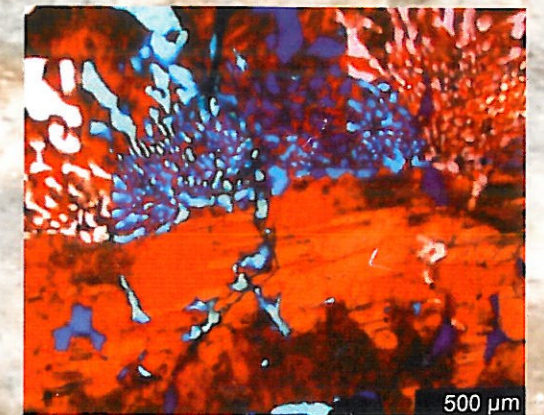
verschiedenster Art (ohne Mikroskop nicht erkennbar) findet man auch im Altenberger Kalkgestein. Zeichnungen von Kalkalgen und Radiolaren von Ernst Häckel.



Zeichnungen von Kalkalgen und Radiolaren von Ernst Häckel

Gesteinsdünnschliff

Unter dem Durchlicht-Polarisationsmikroskop (Dauerleihgabe des Instituts für Mineralogie der Universität Münster) kann man Gesteinsdünnschliffe, dünner als ein Menschenhaar, in ihrer Farbenpracht bewundern.



Dünnschliffbild eines Rapakiwi-Granits
Foto vom Institut für Mineralogie